



BPTK-DIALOG

Svenja Papenbrock

Interview mit Svenja Papenbrock vom Evangelischen Klinikum Bethel in Bielefeld

Das Vertrauen, sich auf den anderen verlassen zu können, ist enorm wichtig.

Svenja Papenbrock ist Psychologische Psychotherapeutin am Evangelischen Klinikum Bethel, Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie. Sie arbeitet dort als Therapeutische Leitung in der Abteilung für Abhängigkeitserkrankungen.

Psychotherapie wird in Leitlinien für die Behandlung aller psychischen Erkrankungen, auch bei schweren Krankheitsverläufen und in akuten Krisen empfohlen. Wie werden Psychotherapeut*innen in ihrer Klinik eingesetzt?

Je nach Bedarf und Setting setzen wir sie zu längeren therapeutischen Einzelgesprächen oder auch zu häufigeren und dafür kürzeren Gesprächen zur Krisenintervention ein. Es gibt auch mehrere Psychotherapeut*innen in Leitungsfunktionen, auf Ebene der Abteilungsleitung und auf Oberarztbene. Unserem Chefarzt liegt eine gute Ausbildung der ärztlichen und psychologischen Psychotherapeut*innen sehr am Herzen. Er engagiert sich für ein kooperierendes Weiterbildungsmodell beider Berufsgruppen in der Zukunft, sodass ich glaube, dass wir im Sinne der Psychotherapie recht gut aufgestellt sind.

Die Personaldecke in den Kliniken reicht häufig nicht aus, um jeder Patient*in Psychotherapie anbieten zu können. Wie beurteilen Sie die Notwendigkeit von mehr Psychotherapie in der Psychiatrie?

Ich mache persönlich immer wieder die Erfahrung, wie schwierig es für chronisch mehrfach kranke Menschen ist, eine adäquate psychotherapeutische Versorgung zu erhalten, auch im ambulanten Sektor. Die Patient*innen, die zu uns kommen, sind jedoch so krank, dass eine ambulante Versorgung nicht mehr ausreicht. Es ist erfreulich zu sehen, dass es im Bereich der Psychotherapieversorgung in den Kliniken eine positive Entwicklung gibt. Mit wöchentlich einem 50-minütigen Einzelgespräch wird man der Schwere der Erkrankung der Patient*innen

jedoch immer noch nicht gerecht. Ich hoffe, dass der Gemeinsame Bundesausschuss dies bei seiner Einschätzung berücksichtigt.

Welche Aufgaben übernehmen Psychotherapeut*innen im Evangelischen Krankenhaus Bielefeld? In welchen Behandlungsbereichen werden sie eingesetzt?

Wir arbeiten nach dem Prinzip, dass immer eine Stationsärzt*in oder Psychotherapeut*in zusammen mit einer Pflegekraft (Primary Nurse) für die gesamte Behandlung der Patient*in verantwortlich ist. Die Psychotherapeut*innen sind damit auch für die Aufnahme, die Behandlungsplanung, für den Behandlungsverlauf und die Entlassung verantwortlich. Dies wird übergeordnet von der Oberärzt*in begleitet. Wenn es sich um Psychotherapeut*innen in Ausbildung handelt, wird dies von den approbierten Psychotherapeut*innen intensiv begleitet und supervidiert. Insgesamt legen wir viel Wert auf die Arbeit im Team. Bei den Patient*innen, für die die Psychotherapeut*innen zuständig sind, kümmert sich die Stationsärzt*in nur noch um die somatischen Angelegenheiten. Dies läuft aber auch Hand in Hand, wir sprechen uns sehr unkompliziert ab.

In Bethel beteiligen sich Psychotherapeut*innen auch an Diensten, derzeit in der Aufnahme zwischen 17 und 22 Uhr. Das ist die Zeit, in der besonders viele Krisenanfragen nach der regulären Arbeitszeit anfallen. Zeitgleich sind zwei Ärzt*innen und eine Kolleg*in aus der Pflege im Dienst. Eine Oberärzt*in ist im Hintergrund jederzeit erreichbar. Wir klären das Anliegen der Patient*in, führen Krisengespräche oder nehmen die Patient*in auf.

Wie hat sich hierdurch die Aufgabenteilung und Kooperation mit der ärztlichen Berufsgruppe geändert?

Zu Beginn gab es bei beiden Berufsgruppen Befürworter*innen und Skeptiker*innen. Bei der Einführung war es noch etwas unsicher, welche Aufgaben wir wohl übernehmen können und ob der somatische Anteil in den Dienstzeiten nicht doch wesentlich überwiegt. Rückblickend kann ich sagen, dass sich unsere Aufgaben deutlich erweitert haben und wir wesentliche Anteile an den Dienstaufgaben übernehmen. Das funktioniert aber auch insbesondere deshalb so gut, weil wir sehr eng Hand in Hand arbeiten und uns sehr engmaschig absprechen. Jede* ist jederzeit erreichbar und ansprechbar. Gerade wenn wir stark gefordert sind und es hektisch wird, sind gute Absprachen und das Vertrauen, sich auf die andere* verlassen zu können, enorm wichtig. Manchmal arbeitet auch eine neue, wenig erfahrene Assistenzärzt*in mit einer sehr erfahrenen Psychotherapeut*in zusammen. Dann kann es auch für die ärztliche Kolleg*in entlastend sein zu wissen, dass da eine Kolleg*in an ihrer Seite ist, die bereits viel Erfahrung hat. Klar gibt es auch bei uns mitunter persönliche Differenzen, aber das nimmt meiner Erfahrung nach keinen sehr großen Raum ein.